

# Bonnard, Pierre

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kunstnotizen

### Pierre Bonnard †

Sonntag, den 26. Januar hat uns die Nachricht erreicht, daß Pierre Bonnard in seiner kleinen Besetzung «Villa du Bosquet» im Cannet bei Cannes gestorben ist. In der französischen Kunst hat in den letzten Jahren ein großes Sterben eingesetzt: Maillol, Despiau; und nun ist diesen beiden Bonnard gefolgt, und mit ihm ist einer der wenigen französischen Künstler von uns gegangen, welche die große Überlieferung der französischen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts ebenbürtig und gleichwertig bis in die Gegenwart hinein weitergeführt haben: mit einer immer beglückenden und nie erlahmenden schöpferischen Kraft. Im August des vergangenen Jahres haben wir einige unvergeßliche Tage in der Nähe von Bonnard und zum Teil mit ihm zusammen verbracht. Der greise Künstler, der bis vor kurzem in seiner ganzen künstlerischen Gestaltung so jung geblieben war, hatte, zum erstenmal in diesem Sommer, gefühlt, daß er alt wurde; er sprach davon, wie sehr die Schärfe seiner Augen in der letzten Zeit nachgelassen habe, er nannte sich einen alten Mann, und einmal äußerte er seine Angst vor dem kommenden Winter, vor den Erkältungen, die einem alten Mann gefährlich werden können, und auch seine Angst vor dem Tode; denn noch immer liebte er mit seiner ganzen Kraft dieses Leben, dem er mit seinem Werk einen herrlichen Ausdruck gegeben hat. Wir kehrten von dieser Reise mit der Absicht zurück, Pierre Bonnard zu seinem achtzigsten Geburtstag im Oktober dieses Jahres auch in unserer Zeitschrift eine Huldigung darzubringen, und wir gingen daran, sie sorgfältig vorzubereiten; nun aber wird, was als Huldigung an den Lebenden gedacht war, Nachruf auf den Toten werden. Nein: Nachruf auf den toten Künstler, Huldigung an sein unvergängliches Werk. So wollen wir an dieser Stelle nur einige Daten seines Lebens in Erinnerung rufen. Pierre Bonnard wurde am 3. Oktober 1867 in Fontenay-aux-Roses in der Nähe von Paris geboren, als Sohn eines Vaters aus dem Dauphiné und einer Mutter aus dem Elsaß. Nachdem er die

ersten Gymnasialjahre in Vanves verbracht hatte, kam er in das berühmte Lyzeum Louis-le-Grand in Paris, das er als Musterschüler absolvierte. Nachdem er mit einem Plakatentwurf «France-Champagne» einen Preis von hundert Francs gewonnen hatte, entschloß er sich, Maler zu werden. Schon zu dieser Zeit war er ein eifriger Schüler der Académie Julian, wo er sich mit einer ganzen Gruppe gleichgesinnter junger Künstler befreundete: Paul Sérusier, Maurice Denis, Edouard Vuillard, Paul Ranson, Félix Vallotton. Sie veranstalteten, mit Maurice Denis und Paul Sérusier an der Spitze, die berühmten «Diners des Nabis», in denen man die Fortführung der Zusammenkünfte der Impressionisten im Café «Nouvelle-Athènes» sehen kann. Bonnard gab sich zuerst vor allem mit kunstgewerblichen Arbeiten ab, einer Beschäftigung, die gerade damals unter den französischen Künstlern beliebt geworden war und dem ganzen Kunstgewerbe einen prachtvollen Auftrieb gab; er entwarf Plakate, Möbel, Tapetenmuster, Wandschirme, Tücher, Zimmerdekorationen.

Seine ersten Bilder stellte er um 1899 im «Salon des Indépendants» aus, in dem er sich, mit Unterbrechungen, bis zum Jahre 1923 zeigte. Er wurde auch Mitglied des «Salon d'Automne». Er hat von jung an vor allem der Arbeit gelebt, wenn er auch, sobald ihn die Laune ankam, ein glänzender Gesellschafter sein konnte. Weil aber zu jeder Zeit die künstlerische Arbeit im Mittelpunkt seines Lebens stand, so hat er im Verlauf von sechzig Arbeitsjahren ein Oeuvre geschaffen, das heute noch nicht ganz überblickt werden kann. Er hat die französische Malerei (wie jeder große französische Maler) um eine zeichnerische und farbige Vision bereichert, und es ist nicht zufällig, daß Renoir ihn besonders geschätzt hat; vielleicht, daß er in ihm den Künstler erkannte, in dem seine eigene künstlerische Anschauung, verwandelt, weiterleben würde. Denn in beiden, in Renoir und in Bonnard, lebt und wirkt der Geist des französischen Rokoko weiter, treibt dieser noch einmal herrliche Blüten empor. Bonnard ist ein unerschöpflicher Gestalter von Zwischentönen. Manchmal scheint es, er habe seine Bilder absichtlich nur aus den Farben gewoben, welche die Impressionisten und Neoimpressionisten vernachlässigt haben: um zu beweisen,

daß man auch auf diesem Wege alles erreichen kann. Er sucht die stillen Farben mit der selben gespannten Aufmerksamkeit, mit der die Impressionisten die komplementären Farben gesucht haben; und diese unauffälligen Farben, die wie mit einem silbrigen Kreidestaub überstäubt sind, deutet er manchmal nur an. «Tout a une forme, même la fumée», hat Ingres einmal gesagt. Und jedes Bild von Bonnard kann zum Beweis dieses Ausspruchs angeführt werden. Denn der wattigste Ton auf irgendeinem seiner Bilder hat noch genaue Gestalt. Die Malerei von Bonnard ist in der Stille reich, in der Fülle einfach, in der Laune konsequent, bei aller Disziplin locker, im Unauffälligen überraschend, im Unbeholfenen elegant, im Sensiblen gesund, im Farbigen gesänftigt, im Grauen farbig, im Schleierigen durchsonnt. Und von der ersten bis zur letzten künstlerischen Äußerung wirkt sich das schöpferische Staunen eines selten begnadeten Menschen aus. G. J.

### Pariser Chronik

Die Polemik: gegenständliche Kunst gegen ungegenständliche Kunst nimmt hier in Paris immer neue und unerwartete Formen an. Selten liest man in den Zeitungen einen Ausstellungsbericht, der nicht auf irgend einem Umwege zu dieser Diskussion Stellung nimmt. Die Ausstellungen werden zu programmatischen Manifesten, und Zeitungsmanifeste geben Anlaß zu Ausstellungen. Konkrete Kunst, Humanismus, Soziologie, Methaphysik und Abstraktion, religiöse Kunst, Kunst und Politik, die menschliche Verpflichtung des Künstlers, all diese Fragen werden seitenlang besprochen. So wird es zum besondern Genuß, abseits von jeder modernen Kunstproblematik die Ausstellung «Paysages d'Italie» bei Charpentier zu sehen. Während drei Jahrhunderten hat die italienische Landschaft die Maler von ganz Europa unwiderstehlich angezogen. Trotz der Verschiedenheit der Temperamente, der Epochen, der Stile, der Manieren, geht eine eigenartige Konstante durch fast alle hier gezeigten Bilder. Doch gehört das groß aufgerollte Panorama italienischer Landschaft wohl schon der Vergangenheit an. Obschon auch moderne Maler hier gezeigt werden, scheint uns Corot einer der letzten